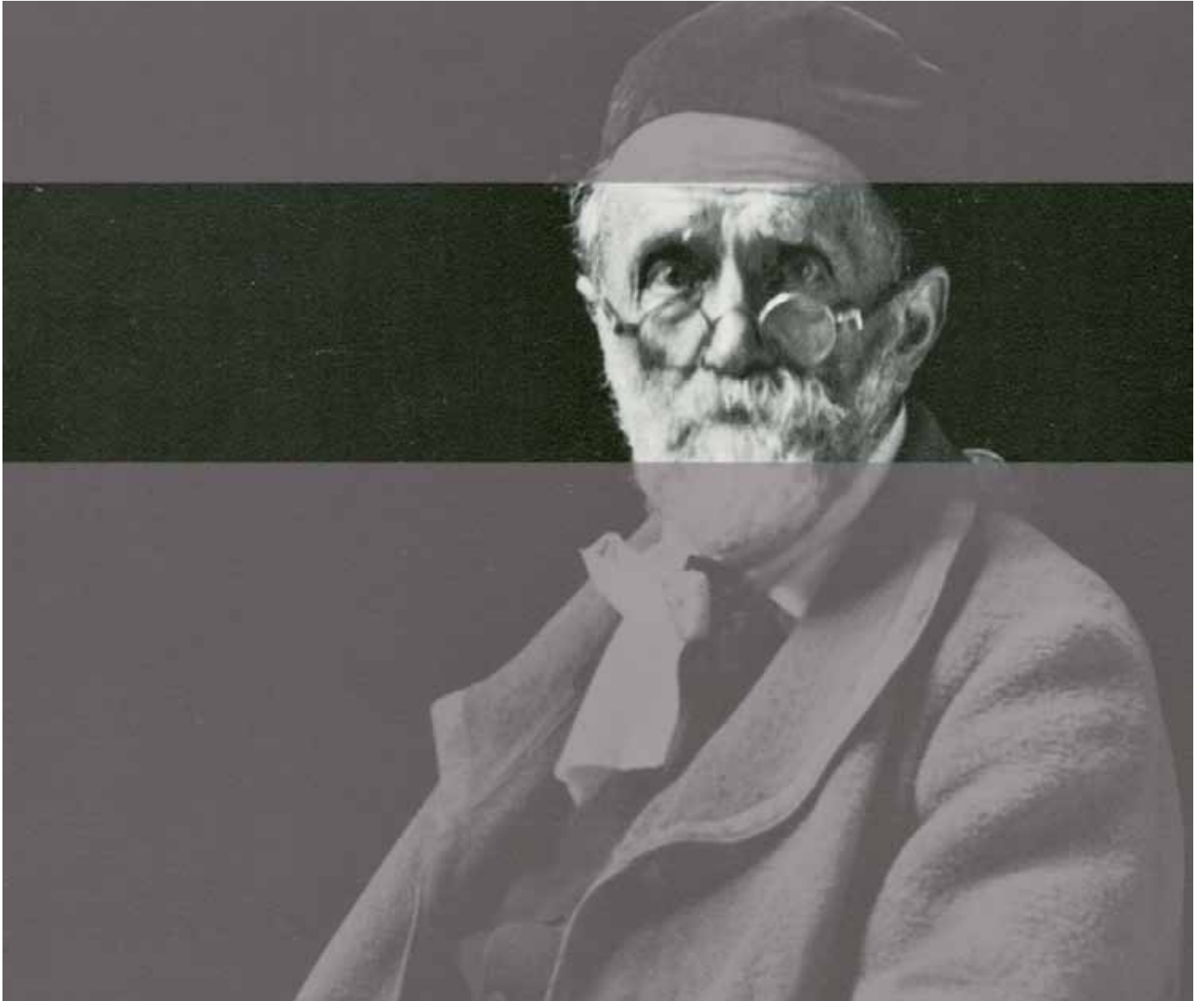


kulturzeiger

5.10



«Mein Anker» von Renata Münzel und Insertfilm entstaubt Albert Anker

Musik und Zeit im Musikautomatenmuseum Seewen

Übergabe der Werkjahrbeiträge am 26. Juni auf Schloss Waldegg

In einem Film dem Anker auf den Grund gehen	3
Musik und Zeit im Spielautomatenmuseum Seewen	6
Übergabe der Werkjahrbeiträge am 26. Juni auf Schloss Waldegg	6

In einem Film dem Anker auf den Grund gehen

Liebliche Bilder von Bauernromantik, detailgetreu und fotografisch gemalt. So kennt man Albert Anker (1831-1910). Regisseurin Renata Münzel wirft in einem Dokumentarfilm, den die Solothurner Insertfilm produziert, ein neues, überraschendes Licht auf den unterschätzten Maler.

Strickende Mädchen in sanftem Licht. Schulmädchen in langen Röcken mit Schürze, vor einem Ofen stehend. Knaben in groben Kleidern, mit Schulbüchern unter dem Arm. Männer an einem Küchentisch, mit Karaffe, Glas und vielleicht einem Laib Brot darauf. Keiner steht mehr für die Darstellung einer ländlichen Schweiz des ausklingenden 19. Jahrhunderts, für den Inbegriff des Berner Bauernlebens, als Albert Anker. In diesem Jahr, genauer am 16. Juli, jährt sich der 100. Todestag Ankers.

Anlass genug für das Berner Kunstmuseum, dem Maler eine umfassende Ausstellung zu widmen. Anlass genug auch für Renata Münzel, sich dem Künstler in einem Dokumentarfilm anzunehmen: Dieser Tage wird «Mein Anker» fertig gestellt. Premiere hat der Film dann am 19. Juni im Rahmen der Anker-Ausstellung. Bald darauf soll er auch in der Sternstunde Kunst des Schweizer Fernsehens gezeigt werden.

Gotthelf-Welt zu eindimensional Viel Raum und Anerkennung für einen Maler, der gern in die bäuerlich-romantische Ecke einer längst veralteten Schweiz gedrängt wird. Wieso hat sich die 57-jährige Regisseurin ausgerechnet ihm gewidmet? «Albert Anker ist viel interessanter, als ich

gemeint habe», fasst Renata Münzel, die sich über sechs Jahre mit dem Künstler befasst hat, zusammen. Wer wisse schon, dass Anker die halbe Zeit seines Lebens in Paris verbracht hat? Dass seine Arbeit auch dort, in der damaligen Kunstmetropole der Welt, anerkannt wurde? Man werde dem Berner Maler als Person und Künstler nicht gerecht, wenn man ihn mit dem Etikett der Gotthelf-Romantik versehe.

Dass Anker sein Leben lang so malte wie ein alter Meister, hat seinen Ursprung in seiner Lebensgeschichte. Er malte und zeichnete schon immer, hätte aber eigentlich auf Wunsch seines Vaters Theologie studieren sollen. Diesem rang Albert aber die Zustimmung ab, dass er malen durfte. Die Bedingung: Er dürfe nur anständige Sachen malen. Diesem Versprechen an seinen Vater fühlte sich Albert Anker verpflichtet.

Das Bild der Schweiz

In den vergangenen Jahren hat Renata Münzel immer wieder filmische Portraits oder Dokumentarfilme über Personen des Schweizer Kulturlebens gedreht. 2009 porträtierte sie die im Tessin lebende Ingeborg Lüscher, die sich nach einer erfolgreichen Schauspiel-Karriere der Malerei, Fotografie und Videoinstallation zuwandte. Und



2003 drehte Renata Münzel einen Dokumentarfilm über den Schweizer Regisseur Kurt Früh (1915-1979). Früh wie Anker sind Männer, welche eine für ihre Zeit typische Schweiz wiedergaben. Ein Element, das die Filmemacherin interessiert? Ja, pflichtet sie sofort bei: «Beide sind viel interessanter als sie scheinen.» Früh wie Anker seien auf ihre bekanntesten Arbeiten reduziert worden, seien aber wesentlich vielschichtiger gewesen. Beide hätten Höhen und Tiefen erlebt, hätten selbst extrem an sich gezweifelt.

Produziert wurde der Dokumentarfilm «Mein Anker», der auch mit einem Lotteriefonds-Beitrag des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn unterstützt wurde, durch die Solothurner Insertfilm mit Olivier JeanRichard als Ton-techniker und Daniel Leippert an der Ka-

mera. Münzel hat schon einige Male mit den beiden Solothurnern zusammengearbeitet. «Sie sind mein Dream Team», sagt sie spontan über die beiden. Die gute Zusammenarbeit sei aber nicht über die Jahre und dank der verschiedenen Filmprojekte so geworden, schon von Anfang an habe man sich blind verstanden. Gleiche Ansichten in Ästhetik, Bildgestaltung und Ideologie verbänden die drei, findet Renata Münzel. Und alle drei seien sie Perfektionisten.

Olivier JeanRichard, geboren 1968, arbeitet nach einem Stage bei Insertfilm seit 1992 als Tonmann bei der Solothurner Produktionsfirma. Er absolvierte 1994/95 die Ausbildung zum Tontechniker am Zentrum für Neue Medien Zürich und erhielt 1999 einen Werkjahrbeitrag des Kantons Solothurn.

Albert Ankers Atelier in seinem Wohnhaus in Ins. Auch 100 Jahre nach seinem Tod ist noch alles erhalten. Das Bauernhaus ist heute noch bewohnt – von Ankers Ururenkel.



Verschiedene Personen erzählen in Renata Münzels Film von ihrer Beziehung zu Albert Anker. Unter ihnen auch Matthias Brefin, der 67-jährige Ururenkel des Malers, der seit wenigen Jahren fest im Bauernhaus in Ins (BE) wohnt.

Daniel Leippert wurde 1959 geboren, absolvierte eine Berufslehre zum Fotografen sowie von 1980 bis 1984 eine Ausbildung zum Kameramann. Danach war er drei Jahre Kameramann für Sat.1, Hamburg; seit 1987 steht er für Insertfilm hinter der Kamera. 1989 erhielt er einen Werkjahrbeitrag des Kantons Solothurn, 2002 den Preis für Film des Kantons Solothurn.

Alter Maler auch für Junge
«Mein Anker» geht der Person Albert Anker auf den Grund: Wie lebte er? Welche Ideale verfolgte er in einer Zeit, als die Kunstavantgarde ihren Anfang nahm? Wieso sind seine Bilder vom Ausdruck einer bewahrenden und heilen Welt geprägt? Und weshalb wurde der Künstler mit Ideologien behaftet und vereinnahmt? Antworten auf diese Fragen sollen nicht nur Menschen, deren Lebensräume die Bilder Ankers zielen, erhalten. Auch junge Menschen kommen immer wieder mit Ankers Kunst in Kontakt. Gerade sie sollen sich selber einen

Eindruck verschaffen können, dass Ankers Bilder nicht einfach von einer bestimmten politischen Gruppierung in Anspruch genommen werden sollten. (GLY)

Der Film «Mein Anker» von Renata Münzel wird im Rahmen der Albert-Anker-Ausstellung im Kunstmuseum Bern (7. Mai bis 5. September) uraufgeführt: Die Premiere findet am Samstag, 19. Juni 2010, um 18.30 Uhr statt (Neue Zeiten! Führung durch die Ausstellung um 17 Uhr, Apéro nach dem Film; Reservation: 031 328 09 99). Der Film wird auch in Sternstunde Kunst vom 4. Juli gezeigt (SF 1, 12 Uhr).

Mehr zum Film:
www.insertfilm.ch
Mehr zur Ausstellung:
www.kunstmuseumbern.ch

«Musik in der Zeit» im Museum für Musikautomaten

Ab 22. Juni läuft die nächste Sonderschau im Museum für Musikautomaten in Seewen. Sie trägt den Titel «Musik in der Zeit» und dauert bis zum 27. Februar 2011. Ob Glockenspiel in Turmuhren, Schreibsekretär mit Uhr und Orgelwerk, Wand- und Kaminuhren mit Musikwerk, Flötenuhr oder goldene Prunkvase mit Uhr, Musikwerk und Singvögeln – seit Jahrhunderten gestalteten Uhren mit Musikwerk den Tagesablauf der Menschen. Auch Komponisten verschiedenster Epochen beschäftigten sich mit diesen Objekten und komponierten Musikwerke, welche dem jeweiligen Zeitschmack entsprachen.

Das Museum präsentiert in der Sonderausstellung Uhren mit mechanischen Musikwerken aus verschiedenen Epochen der Musik- und Musikautomatengeschichte. Zudem werden Komponisten und ihre Werke musikalisch vorgestellt. Die Objekte stammen zum grössten Teil aus der eigenen Sammlung und werden durch Leihgaben aus Privatsammlungen ergänzt. Am Eröffnungstag der Sonderschau wird Stifter Dr. h.c. Heinrich Weiss übrigens seinen 90. Geburtstag begehen können. (GLY)

Mehr im Internet unter
www.musikautomaten.ch

Ausstellungen online

Der monatlich aktualisierte Ausstellungskalender, welcher durch die Geschäftsstelle des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung betreut wird, ist im Internet abruf-

bar. Er kann jederzeit als pdf-Datei auf der Website des Kuratoriums herunter geladen werden: www.sokultur.ch unter der Rubrik «Office». (GLY)

kulturzeiger kurz

Am 26. Juni werden die Werkjahrbeiträge vergeben. Am Samstag, 26. Juni 2010, findet auf Schloss Waldegg in Feldbrunnen St.-Niklaus die Übergabefeier der Werkjahrbeiträge 2010 statt. Sieben Kunstschaffende werden die Beiträge im Umfang von je 18'000 Franken entgegen nehmen dürfen: Musiker und Komponist Samuel Blatter, Bildhauer Pawel Ferus, Pascal Frey (Kulturvermittler), Schauspieler Joris Gratwohl, die Tanzschaffende Anja Gysin, Fotograf André Scheidegger und Autor Samuel Spycher (mehr über die Kunstschaffenden im kulturzeiger 3.10, der als pdf auf www.sokultur.ch zu finden ist, oder gedruckt in Kulturinstitutionen aufliegt). Am 26. Juni erscheint auch eine Dokumentation, die auf www.sokultur.ch bezogen werden kann). Umrahmt wird die Feier durch Musik des Sängers Jan Börner (Solothurn), der von Johannes Keller (Basel) am Cembalo begleitet wird. Die Übergabefeier ist öffentlich und beginnt um 18 Uhr. (GLY)